

Projekte – Konzepte

Koordinationsstelle „Flashback“

Drogenprävention für die Stadt Würzburg

In Anlehnung an das Ursprungskonzept der Fachstelle in Schweinfurt und in Aufnahme und Erweiterung durch das Konzept des Polizeipräsidiums Unterfranken

Stand: Juli 2019



Suchtpräventionsfachstelle
der Stadt Würzburg
Träger: Ev. Kinder-, Jugend- und
Familienhilfe im Diakonischen Werk
Würzburg e. V.
Büro: Robert-Koch-Straße 2
Post: Lindleinstraße 7
97080 Würzburg
Tel: 0931-30429416
suchtpraevention@ekjh.de

Koordinationsstelle „Flashback“. Drogenprävention für die Stadt Würzburg

1. Bedarfe und Hintergründe

1.1. Regionaler Bedarf für Drogenprävention an Schulen

Die Suchtpräventionsfachstelle Würzburg steht in einem sehr guten Austausch mit weitgehend allen weiterführenden Schulen in der Stadt Würzburg. Weiterführende Schulen sind der wichtigste Kooperationspartner der Fachstelle und Haupteinsatzort der Maßnahmen (vgl. Jahresberichte der Suchtpräventionsfachstelle).

Die Schulen kennen die Angebote der Fachstelle und buchen diese selbstständig und nach Bedarf. Ebenso wenden sie sich an die Fachstelle bei Informations- und Beratungsbedarf zur weiteren Umsetzung von Suchtprävention und bei Vorfällen (z.B. Umgang mit Drogenkonsum einzelner Schüler/innen) an den Schulen. Hier informiert die Fachstelle, bietet Präventionsberatung, gibt Empfehlungen z.B. im Rahmen von MOVE (Motivierende Gesprächsführung für konsumierende Jugendliche), leitet an Beratungsstellen weiter und empfiehlt Materialien z.B. der BZgA („Schule und Cannabis) oder von Drugcom („Der Cannabiskonsum von Jugendlichen als Herausforderung für die pädagogische Arbeit“).

Zudem ist das Fachgespräch für suchtbeauftragte Lehrkräfte, das zweimal im Jahr stattfindet, neben Schulungen, Fortbildungen und Großveranstaltungen zu einer festen Instanz geworden, wo direkter Austausch, Bedarfsermittlung, Informationsaustausch, Angebotsvorstellung, etc. mit den Schulen und deren Multiplikatoren (suchtbeauftragte Lehrkräfte und zum Teil Schulsozialarbeiter/innen und JAS'lern) stattfindet.

Bereits seit einigen Jahren melden die Lehrkräfte einen steigenden Bedarf von Prävention zu illegalen Drogen zurück, u.a. auch aufgrund von Vor- und Verdachtsfällen an den Schulen. Bislang stellte dies jedoch kein Themenschwerpunkt der Fachstelle dar.

Die Fachstelle hat dennoch auf die Bedarfe reagiert, z.B. mit Hilfe von Kooperationen und einem allgemeinen Präventionsangebot, wo auch dieser Themenschwerpunkt mit angesprochen werden konnte.

1.2. Pilotprojekte im Vorfeld

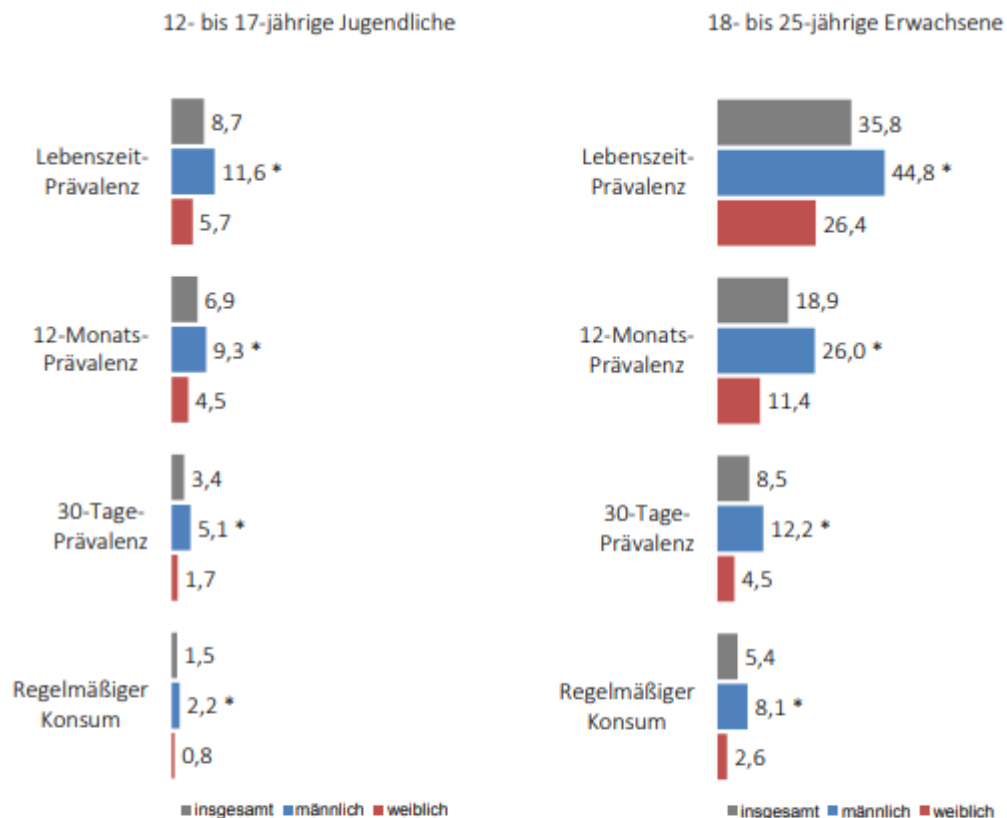
Die Fachstelle erstellte bereits 2013 bedarfsorientiert Workshopeinheiten für Schüler/innen und ein ergänzendes Elternangebot zur Drogenprävention in Kooperation mit der Polizei und der Jugend- und Drogenberatung Würzburg und führte dies als Pilotprojekt an einer Mittelschule durch.

Das Projekt fand sehr guten Anklang, jedoch vor allem der organisatorische Aufwand war groß und die kooperierenden Fachstellen sahen keine Möglichkeit, dieses Projekt in den normalen Arbeitsalltag ohne Stundenerhöhung auch zukünftig für weitere Schulen fest zu installieren.

Die Fachstelle konzipierte stattdessen v.a. für höhere Klassenstufen und Berufsschulen den Workshop „Allgemeine Suchtprävention“, der die Schüler/innen in der jeweiligen Lebensphase und den Fragen und Problemen zu Konsumthemen abholt, Risikokompetenzen zu sämtlichen Konsummitteln vermittelt, für Suchtentwicklung sensibilisiert und Resilienz fördert, indem Lebenskompetenzen/Schutzfaktoren, wie z.B. Stärken, Alternativen und Ziele herausgearbeitet werden, die wichtiger sind als Konsum, bzw. vor problematischen Konsum schützen.

1.3. Zahlen und Folgerungen

Bundesweit ist ein Anstieg des Cannabiskonsums zu verzeichnen. „...jeder zehnte 12- bis 17-jährige Jugendliche, (hat) schon einmal Cannabis konsumiert...“ (10%), unter den 18- bis 25-jährigen sind es 4 von 10 (42,5%), (Lebenszeitprävalenz, laut BZgA „Der Cannabiskonsum Jugendlicher und junger Erwachsener, 2018 und Pressemitteilung der Drogenbeauftragten vom 24.06.2019). Laut des Surveys haben „...in den letzten 12 Monaten 8% der Jugendlichen (2011 waren es 4,6 %) und 23% (2011 waren es hier noch 11,6%) der jungen Erwachsenen Cannabis konsumiert...“ Die Konsumprävalenzen sind höher bei männlichen Konsumenten und bei 18-25-jährigen mit höherem Bildungsstand. Bei beiden Gruppen ist ein deutlicher Konsumanstieg zu den Vorjahren zu bemerken.



Angaben in Prozent. Ergebnisse der Dual-Frame-Stichprobe mit Gewichtung nach Region, Geschlecht, Alter und Bildung.

*) Statistisch signifikanter Geschlechtsunterschied mit $p < 0,05$ (Binär logistische Regressionen mit den Kovariaten Alter und Geschlecht).

ABBILDUNG 1: Verbreitung des Cannabiskonsums bei 12- bis 17-jährigen Jugendlichen und 18- bis 25-jährigen Erwachsenen im Jahr 2016

Da „Cannabiskonsum (und besonders auch der Konsum von synthetischen Cannabinoiden und Kräutermischungen) (...) mit unmittelbaren und langfristigen negativen gesundheitlichen Folgen sowie sozialen Beeinträchtigungen verbunden sein (kann), ... ist die Prävention des Cannabiskonsums eine bedeutsame Aufgabe...“ (ebenso o.g. Survey der BZgA).

„Je früher und je häufiger konsumiert wird, desto größer ist das Risiko, (beispielsweise) an einer Psychose (oder einer anderen psychiatrischen Erkrankung) zu erkranken...“ (Pressemitteilung der Drogenbeauftragten vom 24.06.2019) oder eine Sucht zu entwickeln.

„Wenn Jugendliche während der Pubertät kiffen, können Sie sich als Erwachsene später schlechter Dinge merken (Gedächtnisstörung), haben Schwierigkeiten sich zu konzentrieren und aufmerksam zu sein und können sich sprachlich schlechter auszudrücken“ (Vortrag von Dr. Miriam Schneider: „Kiffen ist doch nicht schädlich oder doch?“).

Für die Prävention, die grundsätzlich erst einmal eine Abstinenz illegaler Drogen zum Ziel hat, hat dieser ansteigende „Konsumtrend Cannabis“ eine Steigerung der Präventionsmaßnahmen zur Folge, um diesem Trend und einer Verharmlosung entgegenzuwirken. Bei einmaligen „Probierkonsumenten“ gilt es, durch geeignete Maßnahmen und Interventionen (vgl. z.B. MOVE, FRED, Förderung von Resilienz und allgemeiner Lebenskompetenz und Ressourcen, etc.) einen weiteren Konsum zu verhindern und vor allem einem regelmäßigen Konsum entgegenzusteuern.

In der Gruppe der 12-17-jährigen ist bislang beim regelmäßigen Konsum im Vergleich zu den Vorjahren noch kein Anstieg zu vermerken (s.u.), jedoch bei den 18- bis 25-jährigen. Dies gilt es, weiter zu beobachten!

TABELLE 8: Regelmäßiger Cannabiskonsum in den letzten 12 Monaten nach Altersgruppen und Geschlecht von 1993 bis 2016

| Jahr | 12- bis 25-Jährige | | | 12- bis 17-Jährige | | | 18- bis 25-Jährige | | | 12- und 13-Jährige | | | 14- bis 17-Jährige | | | 18- bis 21-Jährige | | | 22- bis 25-Jährige | | | |
|------|--------------------|--------|--------|--------------------|--------|--------|--------------------|--------|--------|--------------------|--------|--------|--------------------|--------|--------|--------------------|--------|--------|--------------------|--------|--------|---|
| | ges. | männl. | weibl. | ges. | männl. | weibl. | ges. | männl. | weibl. | ges. | männl. | weibl. | ges. | männl. | weibl. | ges. | männl. | weibl. | ges. | männl. | weibl. | |
| 1993 | 4,5* | 6,5 | 2,3 | 1,7 | 2,1 | 1,3* | 6,2* | 8,9* | 3,1 | 0,0 | 0,0 | 0,0 | 2,6 | 3,2 | 2,0* | 6,8 | 8,4 | 4,8* | 5,8 | 9,3* | 2,0 | |
| 1997 | 3,9 | 5,6 | 2,0 | 1,8 | 1,2 | 2,5* | 5,3 | 8,7 | 1,7 | 0,0 | 0,0 | 0,0 | 2,8 | 1,8 | 3,8* | 6,3 | 9,2 | 3,1* | 4,5 | 8,3 | 0,6* | |
| 2001 | 3,0 | 3,6 | 2,3 | 2,0 | 2,6 | 1,5* | 3,7 | 4,4 | 2,9 | 0,1 | 0,3 | 0,0 | 3,0 | 3,8 | 2,2* | 3,4 | 4,2* | 2,6* | 3,9 | 4,5 | 3,3 | |
| 2004 | 3,1 | 4,5 | 1,5 | 1,6 | 2,5 | 0,6 | 4,2 | 6,1 | 2,2 | 0,7 | 0,5 | 0,9 | 2,0 | 3,5 | 0,4 | 4,9 | 7,4 | 2,4* | 3,4 | 4,8 | 1,9 | |
| 2007 | - | - | - | 1,6 | 2,4 | 0,7 | - | - | - | 0,0 | 0,0 | 0,0 | 2,3 | 3,5 | 1,0 | - | - | - | - | - | - | - |
| 2008 | 2,3 | 3,5 | 1,0 | 1,1 | 1,3 | 0,8 | 3,1 | 5,0 | 1,1 | 0,0 | 0,0 | 0,0 | 1,5 | 1,9 | 1,2 | 4,3 | 6,9 | 1,5 | 1,8* | 3,0 | 0,7* | |
| 2010 | 2,2 | 3,4 | 0,9 | 0,6* | 1,0* | 0,2 | 3,2 | 5,0 | 1,4 | 0,0 | 0,0 | 0,0 | 0,9* | 1,5* | 0,3 | 3,1 | 4,3* | 1,8* | 3,4 | 5,7 | 0,9* | |
| 2011 | 2,3 | 3,3* | 1,3 | 0,8 | 1,1* | 0,5 | 3,3 | 4,7 | 1,7 | 0,0 | 0,0 | 0,0 | 1,2 | 1,7* | 0,7 | 3,7 | 5,2 | 2,2* | 2,9 | 4,3 | 1,4 | |
| 2012 | 2,9 | 4,1 | 1,6 | 1,3 | 1,8 | 0,8 | 3,9 | 5,6 | 2,1 | 0,0 | 0,0 | 0,0 | 1,9 | 2,7 | 1,1 | 5,3 | 7,4 | 3,0* | 2,5 | 3,8 | 1,2 | |
| 2014 | 3,5 | 5,1 | 1,8 | 1,9 | 2,2 | 1,5* | 4,6 | 7,1 | 2,1 | 0,0 | 0,0 | 0,0 | 2,8 | 3,3 | 2,2* | 5,7 | 8,7 | 2,6* | 3,7 | 5,7 | 1,6 | |
| 2015 | 2,6 | 3,4 | 1,8 | 0,8 | 1,1* | 0,5 | 3,8 | 4,8 | 2,7 | 0,0 | 0,0 | 0,0 | 1,2 | 1,7 | 0,7 | 4,3 | 6,1 | 2,5* | 3,4 | 3,8 | 2,9 | |
| 2016 | 3,0 | 4,6 | 1,2 | 1,4 | 2,4 | 0,3 | 4,0 | 6,1 | 1,8 | 0,1 | 0,3 | 0,0 | 1,9 | 3,3 | 0,5 | 4,3 | 7,7 | 0,6 | 3,8 | 4,7 | 2,9 | |

Angaben in Prozent. Definition regelmäßiger Cannabiskonsum: 1993 bis 1997 definiert als zehnmal oder häufiger in den letzten zwölf Monaten. Ab 2001 definiert als häufiger als zehnmal in den letzten zwölf Monaten. Alter der Befragten in den verschiedenen Studien: 2007 12 bis 19 Jahre; sonstige Studien 12 bis 25 Jahre. Für die Studie 2007 entfallen deshalb Ergebnisse für manche Altersgruppen. 2014, 2015 und 2016 beruhen die Ergebnisse wie in 2001 bis 2012 auf der Festnetzstichprobe mit Gewichtung nach Region, Geschlecht und Alter.

*) Statistisch signifikanter Unterschied zum Referenzwert in 2016 mit $p < 0,05$ (Binär logistische Regressionen mit den Kovariaten Alter und in Gesamtspalten Geschlecht). Wegen nicht besetzter Zellen wurden bei 12- und 13-Jährigen keine Regressionsmodelle berechnet.

Die Jugend- und Drogenberatung spricht in ihrem Jahresbericht 2018 ebenso von einem weiteren Anstieg der Cannabiskonsumierenden, die die Beratungsstelle aufsuchten. „Kräutermischungen“ spielten 2018 in der Stelle kaum mehr eine Rolle.

Das Polizeipräsidium Unterfranken - Initiator des Projekts für Unterfranken - „...registriert seit Jahren einen starken Anstieg der Rauschgiftkriminalität, insbesondere im Bereich der konsumnahen Delikte mit Cannabis“ (weiteres nachzulesen im Konzept für Drogenpräventionsprojekt an Schulen des Polizeipräsidiums Unterfranken). Diese Zahlen und die Erkenntnisse der sogenannten „CaPRis-Studie“, die vor allem bei regelmäßigem Cannabiskonsum u.a. Beeinträchtigungen der Lern- und Erinnerungsleistung und des Denkvermögens sowie Auswirkungen auf Gehirn und Funktionsabläufe feststellt und ebenso ein

höheres Risiko für psychische Erkrankungen zu vermerken lässt, veranlasste die Polizei zur Initiierung eines neuen Präventionsprojekts.

1.4. Kooperationen

Das Projekt startete auf Initiative des Polizeipräsidiums Unterfranken. Das Ursprungskonzept „Flashback. Drogenprävention an Schulen“ stammt ursprünglich vom Gesundheitsamt Schweinfurt, das uns bereits vor einigen Jahren in der „Arbeitsgemeinschaft Gesundheitsförderung und Suchtprävention in der Regierung von Unterfranken“ vorgestellt wurde. In diesem Gremium wurde und wird sich auch über die Umsetzung des Projekts an sich und an weiteren Standorten fachlich ausgetauscht.

Die Auftaktveranstaltung, Materialherstellung, Bewerbung und Koordination der Maßnahmen (Terminabsprachen) passiert in Kooperation mit dem Polizeipräsidium Unterfranken.

Das Gesundheitsamt Würzburg (im Rahmen „Gesund. Leben. Bayern“) kooperiert und unterstützt das Projekt finanziell bei der Herstellung der Banner und anderer Materialien und personell durch Bereitstellung von Peers.



In den Stationen werden wir Hilfsangebote von weiteren Kooperationspartnern vermitteln, bzw. darüber informieren (AK „Das Netz“, „FRED“ in der Jugend- und Drogenberatung“).



Die Schulen, an denen die Maßnahme stattfindet, stellen als Kooperationspartner die Räume, den zeitlichen Rahmen und die Organisation vor Ort sicher und kommunizieren Vor- und Nachbereitung. Zudem soll die Maßnahme eine Ergänzung, bzw. ein Angebot im Rahmen des schuleigenen Präventionskonzepts sein.

2. Koordinationsstelle

2.1. Eigenes Konzept

Ergänzend zum Konzept des Polizeipräsidiums Unterfranken und des LRA Schweinfurt betten wir unsere Bedarfsermittlung, Maßnahmen und Ziele in das Konzept der Suchtpräventionsfachstelle ein (vgl. Konzept SP und Jahresberichte).

Folgende Ziele sind dabei federführend:

„Wir wollen Kinder und Jugendliche stark machen für...“

- ein selbstbestimmtes und unabhängiges Leben
- einen kritischen Umgang mit Genussmitteln, Alltagsdrogen und Suchtverhalten (Risiko-kompetenz)
- eine positive Einstellung zur Gesundheit
- einen positiven Umgang mit dem eigenen Körper
- ein selbstsicheres Auftreten
- einen konstruktiven Umgang mit Konflikten
- Beziehungsfähigkeit
- das Erkennen von Risiken.“

Suchtprävention stellt somit das Projekt und die Zielsetzung der Konsumprävention von Cannabis und Kräutermischungen in einen größeren Zusammenhang mit Blick auf die Jugendlichen sowie auf das Verständnis von Sucht und Suchtprävention.

Hierbei arbeitet die Fachstelle nach modernen Qualitätskriterien:

- Bedarfsanalyse (regional und bundesweit und Einsatzort Schule)
- Zielsetzung
- Zielgruppenanalyse
- Gendercheck
- Settingorientierung
- Partizipation
- Kombinierte Strategien
- Ressourcenanalyse
- Konzeptionelle Einbindung
- Öffentlichkeitsarbeit
- Vernetzung und Zusammenarbeit
- Dokumentation und Evaluation.

Neben allgemeinen Maßnahmen und Projekten zur Alkohol-, Rauch-, Mediensuchtprävention und Prävention von Essstörungen, kann die Fachstelle nun auch die Bedarfe zum Thema „Cannabis und Kräutermischungen“ bedienen.

Grundsätzlich kann alles süchtig machen. Daher ist es wichtig, Kinder und Jugendliche allgemein auf ein freies, un-abhängiges Leben vorzubereiten.

Wir blicken daher auch auf die Wünsche und Probleme, die hinter Konsum und Konsumwünschen stecken und stärken allgemeine Risiko- und Lebenskompetenzen. Regeln und Gesetze sind wichtig, sind aber grundsätzlich keine Absicherung gegen eine Suchtentwicklung. Hier greifen andere, ressourcenorientierte Maßnahmen, die sich u.a. am Konzept der Salutogenese orientieren.

Wir sehen den momentanen Konsumtrend auch durch die Legalisierungsdebatte und die Einführung von Cannabis im medizinischen Bereich befeuert.

Jugendliche sollen natürlich öffentliche Debatten verfolgen und an ihnen teilnehmen können, doch oft fehlt das nötige Hintergrundwissen (z.B. zur Unterscheidung von Cannabidiol und THC, über zu hohe THC-Konzentrationen in heutigen Cannabisprodukten, über synthetische Cannabinoide und Kräutermischungen und über die Unstrittigkeit des Jugendschutzes).

2.2. Auftrag der Stadt Würzburg, Trägerschaft der EKJFH im Diakonischen Werk Würzburg e.V.

Eine Mitarbeiterin der Suchtpräventionsfachstelle übernimmt von 01.07.2019-30.06.2020 die Koordination des Projekts für die Stadt Würzburg mit einem Stellenumfang/Stellenerweiterung von 5 Wochenstunden. In dieser Pilotphase sollen 5 Schulen mit ihren 8. und 9. Klassen (pro Schule: 5 Klassen im Durchschnitt) erreicht werden.

Die Stadt Würzburg übernimmt zudem Personalkosten für 2 Peers auf ehrenamtlicher Basis. Die Peers werden 2 Stationen der Maßnahme übernehmen. Ebenso werden Kosten für Materialien von der Stadt Würzburg getragen.

2.3. Aufgaben der Koordinationsstelle

- Erstellung eines Konzepts/Leistungsbeschreibung der Stelle
- Ausarbeitung der Maßnahme (Stationen 2-4) auf Basis des bestehenden Projekts „Flashback“
- Kooperation mit dem Polizeipräsidium Unterfranken zur Umsetzung des Projekts für die Stadt Würzburg
Die Auftaktveranstaltung am 09.10.2019 wird von der Polizei organisiert, wobei die Fachstelle bereits in die Organisation miteinbezogen ist.
Absprachen zu Materialien (Gestaltung) und Umsetzung (konkrete Maßnahmen-Stationen)
Weitergabe der Kontakte der durchführenden Präventionsbeamten an Station 1. und Zusammenarbeit
- Peerakquise, Ausbildung und Betreuung in Kooperation mit dem Gesundheitsamt
- Die Mitarbeiterin führt selbst eine Station der Maßnahme durch
- Bewerbung des Projekts und der konkreten Maßnahme in Presse und über Fachgespräch für suchtbefauftragte Lehrkräfte
- Organisation und Durchführung an 5 Schulen
- Weitere Kooperationen: u.a. FRED, Jugend- und Drogenberatung, „Das Netz“, Gesundheitsamt als Unterstützer des Projekt, Regierung von Unterfranken
- Reflexionsgespräche und Auswertung zum Projekt im Team und mit Kooperationspartnern

2.4. Zielgruppe und Setting

Zielgruppe der Maßnahme sind nach Angaben und Bewerbung des Ursprungskonzepts die Klassenstufen 7-9.

Die Fachstelle wird versuchen, vor allem die 8. Klassen und wenn möglich Klasse 9 mit der Maßnahme zu erreichen, da erfahrungsgemäß die Siebtklässler meist noch nicht in dem Thema sind (hier empfehlen wir einen Start mit Alkohol- und Rauchprävention).

Da die Unterschiede und die Bedarfe an den Schulen jedoch zum Teil sehr unterschiedlich sind, muss von Schule zu Schule individuell entschieden werden.

Das Schulsetting erweist sich für eine solche universalpräventive Maßnahme als optimal, da alle Schüler/innen erreicht werden könnten.

2.5. Ziele

- Abstinenz illegaler Drogen (hier v.a. Cannabis und Kräutermischungen) bei Jugendlichen festigen, bzw. Erstkonsum verhindern
 - Wissen über die negativen Wirkungen von Cannabis und Legal Highs (Wirkungen / Auswirkungen, gesundheitliche Folgen) (Polizei: Station 1, vgl. Konzept des Polizeipräsidioms Unterfranken), (Risikokompetenz)
 - Wissen über mögliche Konsequenzen (persönlich, sozial, rechtlich) von Drogenkonsum (Polizei: Station 1, vgl. Konzept des Polizeipräsidioms Unterfranken), (Risikokompetenz)

→Die Konsumprävention (v.a. Station 1) wird durch die Suchtprävention (Stationen 2-4) ergänzt → Förderung einer selbstständigen, verantwortungsvollen,

risikokompetenten und gesunden Konsum- und Lebensweise der Jugendlichen (Suchtprävention: Stationen 2-4)

- Wissen über Sucht
 - Für das Thema „Sucht“ sensibilisieren
 - Verständnis für die Ursachen einer Sucht fördern und Risiko- und Schutzfaktoren aufzeigen (Suchtdreieck und Suchtkriterien)
 - Aufklärung über die Entstehung sowie die Phasen einer Suchtentwicklung
- Förderung der Reflektion zum Konsumverhalten
 - Aufklärung über allgemeine Konsummuster
 - Reflektion des eigenen Konsumverhaltens
 - Aufklärung über problematische und gefährdende Konsummuster (Risikokompetenz) / Wichtigkeit von Gesundheit vs. problematischem Konsumverhalten
- Förderung der eigenen Resilienz, bzw. eines gesunden und suchtmittelfreien Verhaltens
 - Kennen von Vor- und Nachteilen des Konsums und der möglichen Ambivalenzen im Verhalten
 - Kennen und Stärkung der eigenen Schutzfaktoren, Ziele und Alternativen
 - Kennen von Hilfsangeboten („Das Netz“, „FRED“, MOVE, Schule, etc.)

2.6. Maßnahmen

- **Station 1: Polizei (vgl. Konzept des Polizeipräsidiums Unterfranken)**

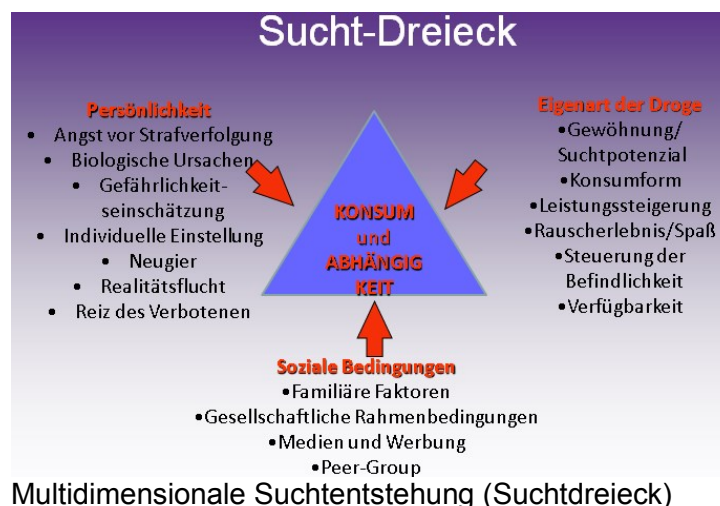
Stoffkunde Cannabis und Legal highs, Wirkweise und Auswirkungen, rechtliche Konsequenzen)

- **Station 2: Sucht-Entwicklung**

Banner: Suchtentwicklung

(→ mögl. Referenten: Suchtpräventionsfachstelle, Gesundheitsamt und Peers/geschulte Ehrenamtliche/Honorarkräfte)

- Je nach Zeiteinteilung können an dieser Station verschiedene Schwerpunkte in der Anleitung und Maßnahme gesetzt werden. Z.B. kann zu Beginn das „Suchtdreieck“ besprochen werden und im Hintergrund stehen bleiben.



- Phasen der Suchtentstehung
Konsum → Genuss → Missbrauch → Gewöhnung → Sucht
Schüler sollen die Begriffe in die richtige Reihenfolge bringen.
Begriffserklärung, falls nötig.
Konsumbeispiele (Anhang) zuordnen lassen. → Übergänge sind fließend,
oft ist eine eindeutige Zuordnung schwierig, da wir nicht ausreichend
Informationen haben.
→ Grundsätzlich kann alles süchtig machen
→ Für eine Suchtentstehung sind mehrere Faktoren verantwortlich
(Suchtdreieck)
→ Die Übergänge einer Suchtentstehung sind fließend

- Wie definiert sich „Sucht“?
Suchtkriterien ergänzen; hiernach kann nur ein Arzt diagnostizieren, ob
tatsächlich eine Sucht vorliegt.
Suchtkriterien: (Die Abhängigkeit wird gemäß ICD anhand von u.a. sechs
Kriterien definiert, von denen mindestens drei innerhalb des
zurückliegenden Jahres erfüllt gewesen sein müssen.)
Starker Wunsch und/oder Zwang zum Konsum (Craving)
Verminderte Kontrollfähigkeit bezüglich des Beginns, der Menge und/oder
der Beendigung der Einnahme
Körperliche Entzugssymptome
Toleranzentwicklung (Wirkverlust) bzw. Dosissteigerung
Erhöhter Zeitaufwand, um die Substanz zu beschaffen oder sich von den
Folgen des Konsums zu erholen, verbunden mit der Vernachlässigung
anderer Interessen
Fortgesetzter Konsum trotz Folgeschäden
Die Begriffe Sucht und Abhängigkeit werden synonym verwendet.
Definition: „Sucht ist ein unabwechbares Verlangen nach einem
bestimmten Erlebniszustand. Diesem Verlangen werden die Kräfte des
Verstandes untergeordnet. Es beeinträchtigt die freie Entfaltung der
Persönlichkeit und zerstört die sozialen Bindungen und die sozialen
Chancen des Individuums.“¹
Abhängigkeit ist allgemein definiert als:
"verschiedene Formen des Angewiesenseins auf bestimmte Substanzen
oder Verhaltensweisen".

- (Mögliche Ergänzung mit Videoclip 4 aus Projekt „Rauchmelder“)

- Station 3 – Konsummuster

Banner: Konsummuster

- „Der Suchtsack“²

Der Suchtsack liegt in der Mitte des Stuhlkreises.

Reihum darf jeder blind einen Gegenstand aus dem Suchtsack ziehen und seine Gedanken dazu äußern. „Um welche Sucht könnte es sich handeln?“ oder „Was könnte der Gegenstand mit dem „Thema“ Sucht zu tun haben?“

Ist das eine stoffgebundene oder eine stoffungebundene Sucht?

Unterscheidung legal/illegal erfolgt bei der Polizeistation! (Ergänzung bei zusätzlichen Fragebedarf!)

- ➔ Hinweise stoffgebundene und stoffungebundene Süchte³
(Unterscheidungen können an Tafel geschrieben werden):

- Bei stoffgebundenen Süchten (Alkohol, Nikotin, Cannabis, etc.) gibt es eine süchtig machende Substanz, die auf das Gehirn in einer bestimmten Art und Weise einwirkt (z.B. beruhigend oder stimulierend).
- Bei stoffungebundenen Süchten (Spielsucht, Kaufsucht,...) handelt es sich um Verhaltensweisen, die zwanghaft ausgeführt werden. Es entstehen dabei ähnliche Belohnungseffekte wie bei der Einnahme stoffgebundener Drogen.
- Bei beiden Suchtformen besteht eine psychische Abhängigkeit, d. h., ein unabwendbarer Zwang, etwas wider besseren Wissens zu tun. Der Entzug kann zu Unwohlsein, Nervosität, Aggressivität und Depression führen. Die psychische Abhängigkeit lässt sich nur in einer langwierigen Therapie überwinden.
- Bei manchen stoffgebundenen Drogen gibt es eine körperliche Abhängigkeit nach dem süchtig machenden Stoff. Wird dieser nicht zugeführt, kommt es zu heftigen körperlichen Entzugserscheinungen wie Schwitzen, Übelkeit, Zittern, Schlaflosigkeit, innere Unruhe, Panik, Herzrasen o.ä.
- Die psychische Abhängigkeit lässt sich in der Regel nach relativ kurzer Zeit überwinden

- Konsumprofil

- ➔ Für eine Übertragung und Reflektion des eigenen Konsumverhaltens

Die Schüler/innen bekommen das Arbeitsblatt „Konsumprofil“ zum Ausfüllen

Eigene Ergänzungen zum eigenen, häufigen Konsumverhalten („Was?“) können gemacht werden

Pro Zeile soll ein Kreuz zur Häufigkeit gemacht werden, wobei links in einer Spalte eine höhere Frequenz deutlich machen kann und rechts weniger.

² PiT-Ordner, S. 212, entnommen aus „Suchtprävention: Das Ecstasy-Projekt von Heike Kähnert und Marcus Freitag, Verlag an der Ruhr 1999, „Der Suchtsack“

³ entnommen: www.kmdd.de

Beispiel

| Was? | Wie oft? | | | | | | Wozu? | Alternative |
|-------------------------|----------|-----------|------|----------|----------|------------|-------|-------------|
| | tgl. | wöchentl. | mtl. | einmalig | noch nie | nicht mehr | | |
| Shoppen | | | | | | | | |
| Alkohol | | | | | | | | |
| Zigaretten | | | | | | | | |
| E-Zigaretten | | | | | | | | |
| Shisha | | | | | | | | |
| Tabletten | | | | | | | | |
| Cannabis | | | | | | | | |
| andere illegale Stoffe: | | | | | | | | |
| Süßigkeiten | | | | | | | | |
| Chatten | | | | | | | | |
| Computerspiele | | | | | | | | |
| Energiedrinks | | | | | | | | |
| Fernsehen | | | | | | | | |
| Netflix | | | | | | | | |
| Youtube | | | | | | | | |
| Glücksspiele | | | | | | | | |
| ... | | | | | | | | |
| | | | | | | | | |
| | | | | | | | | |

Die Jugendlichen sind in ihren Antworten überwiegend sehr ehrlich, aber gerade deshalb ist die Zusicherung und Einhaltung der Anonymität zu Beginn wichtig. Es sollte auch zu Beginn der Übung transparent gemacht werden, was mit den Ergebnissen geschieht (keine Weitergabe an externe Personen, Blätter können behalten werden oder danach weggeworfen werden). Es sind auch nicht erlaubte (Altersgrenzen bei Tabak/Alkohol, Illegalität) oder sozial unerwünschte Dinge genannt. Damit die Auswertung nicht langweilig wird oder wenig Neues bringt, sollte man ruhig solche Ergänzungen aufnehmen, die für die jeweilige Altersgruppe Spannung erzeugen wie z.B. Flirten Schulschwänzen, Energy -Drinks, sich alleine fühlen, Diät halten. Die Liste kann dadurch sehr umfangreich werden, was die Auswertung erschwert. Man sollte die Liste also rechtzeitig beenden.

! Die Fragen „Wozu“ und „Alternativen“ sollen an dieser Stationen nicht ausgefüllt werden -> Station 4 (Alternativen, Schutzfaktoren), evtl. zu Hause !

Den Schüler/innen werden diese Spalten aber erklärt und auf deren Wichtigkeit für ein reflektiertes Konsumverhalten hingewiesen!

- Station 4 – Auftanken und Hilfe finden: Psychosoziale Risiko- und Schutzfaktoren

Banner: Auftanken, Hilfe finden, evtl. ergänzen mit „Netz“-Banner

(→ mögl. Referenten: Suchtpräventionsfachstelle, Gesundheitsamt und Peers/geschulte Ehrenamtliche/Honorarkräfte)

- Vor- und Nachteile

Gemeinsam werden Vor- und Nachteile von Konsummitteln oder Verhaltensweisen gesammelt. Hierzu kann jeder ein Beispiel wählen und dazu ein Vor- und Nachteil nennen, was an der Tafel oder dem Flipchart aufgeschrieben wird.

➔ Aufzeigen von Konsummotiven („Wozu?": Spaß, Langeweile, Gruppe, etc.) und den negativen Folgen

➔ Verdeutlichung des meist ambivalenten Konsumverhaltens, da Nachteile in der Regel „schwerer“ wiegen (Gesundheit, Kosten, Sucht...)

→ Sensibilisierung und Vorbereitung eines reflektierten und verantwortungsvollen Konsumverhaltens

- Ressourcen und Strategien „DasTankmodell“⁴

Hier geht es konkret um das Benennen von Handlungsalternativen zum Konsum.

„Das Tankmodell geht davon aus, dass wir einen sog. „Seelentank“ besitzen. In diesem „Seelentank“ brauchen wir verschiedene Treibstoffe (Immaterielles), um uns wohl zu fühlen, wie zum Beispiel Spaß, Anerkennung, Liebe, Abenteuer, Geborgenheit, Motivation etc.

Wenn wir unser Leben betrachten bemerken wir, dass unser Tank nicht immer gleich voll bzw. gleich leer ist. Abhängig von äußeren und inneren Faktoren haben wir manchmal einen vollen Tank – d.h. wir fühlen uns wohl, es geht uns gut. Manchmal ist er nur halbvoll und manchmal ist er aufgrund von Problemen und Schwierigkeiten ziemlich leer und wir fühlen uns schlecht. Um unseren Tank zu füllen brauchen wir Tankstellen, die uns die Tankinhalte liefern: Familie, Freunde, Schule/Beruf, Sport, Hobbys, Genussmittel etc....“

Hilfreiche Fragestellungen:

-Was brauche ich im Leben, damit es mir gut geht?

-Wo sind meine „Tankstellen“ im Leben?

-Kann auch ich eine „Tankstelle“ für mein soziales Umfeld sein? Inwiefern?

⁴ Siehe PiT-Ordner S. 204 ff, Arbeitsblätter 54 bis 56;

entnommen: Arbeitsmanual Schule & Alkohol, VIVID – Fachstelle für Suchtprävention, Hans-Sachs-Gasse 12/II, 8010 Graz, www.vivid.at

-Warum ich KEINE Drogen brauche.

-Meine Identität, meine Ziele?

Erweiterbar durch:

Was ist einzigartig an mir?

Wenn-Dann-Kärtchen⁵

Wo liegen meine Talente? Was kann ich gut?⁶

Wo bin ich anderen wertvoll oder eine Hilfe?

Was mögen meine Mitschülerinnen und Mitschüler an mir?

- Alternative: Schutzmauer

Am Ende wird darauf hingewiesen, wie wichtig Hilfe ist, auch Beratung und Hilfe im Notfall → Banner und „Das Netz“

(Mögliche Ergänzung/Abschluss mit Videoclip 6 aus Projekt „Rauchmelder“)

⁵ siehe Kopiervorlage, www.vivid.at

⁶ siehe Kopiervorlage „Ich kann was!“ aus www.vivid.at

2.7. Empfehlungen zur Vor- und Nachbereitung durch die Schule

Das Projekt sollte im Rahmen eines bestehenden Suchtpräventionsansatzes der Schule (durch Schulleitung und Suchtbeauftragte Lehrkraft) durchgeführt werden (Empfehlungen hierzu gibt die Fachstelle).

Um die Nachhaltigkeit der Suchtprävention zu gewährleisten, ist zudem eine Vor- und Nachbereitung durch die Schule im Unterricht sinnvoll.

Das Manual „Die Rauchmelder“ des LKA Niedersachsen bietet eine optimale Möglichkeit der Vor- und Nachbereitung des Themas für die Schule. Es gibt weiteres Hintergrundwissen, pädagogische Empfehlungen und gutes Videomaterial zum Thema für den Unterricht.

Weitere Informationen und Materialien sind auf der Homepage der BZgA zu finden, wie u.a. das Manual „Schule und Cannabis. Regeln, Maßnahmen und Interventionen“.

„Drugcom“ bietet ebenso Videomaterial und Handrechen zum Thema: „Der Cannabiskonsum von Jugendlichen als Herausforderung für die pädagogische Arbeit“.

Die Fachstelle informiert bei Bedarf über weitere Angebote, wie z.B. „MOVE. Motivierende Gesprächsführung für konsumierende Jugendliche“ als Fortbildung für pädagogische Fachkräfte oder vermittelt zu „Fred. Frühintervention bei erstauffälligen Drogenkonsumenten“, das von der Jugend- und Drogenberatung für Jugendliche angeboten wird.

2.8. Reflexion und Evaluation

Reflexionsgespräche und Auswertungen zum Projekt im Team und mit den Kooperationspartnern werden kontinuierlich während und nach der Projektphase durchgeführt, ebenso die Auswertung der Fragekarten, die die Schüler/innen vor und nach dem Angebot ausfüllen.

Vor dem Ende der Pilotphase wird über den Fortgang entschieden.

2.9. Material im Anhang

Filme für Einstieg, evtl. und wenn an manchen Stationen

Tafel/flipchart

Banner

Türschilder

(Materialien der Polizeistation extra) Material von Schule für Station 1:

Fragekarten und Stifte

Karten Suchtdreieck

Karten Suchtverlauf und Beispiele

Karten Suchtkriterien

Suchtsack

Kopiervorlagen Konsumprofil

Tankmodell

„Netz“ Flyer und andere evtl.